



# Nur äußerer Schein

Von José Saramago

Ich vermute, dass uns zu Beginn aller Zeiten, bevor wir die Sprache erfanden, die, wie wir wissen, die größte Quelle von Unge-  
wissenheiten ist, nicht die Frage gequält hat, wer wir sind und in welcher persönlichen und kollektiven Beziehung wir zu dem Ort stehen, an dem wir uns befinden. Die Welt konnte, versteht sich, nur das sein, was unsere Augen jeweils sahen, und auch, was unsere übrigen Sinne - Hören, Fühlen, Riechen, Schmecken - als wichtige zusätzliche Informationen wahrnahmen. In dieser ersten Stunde war die Welt nichts als äußerer Schein und reine Oberfläche. Die Materie war einfach rau oder glatt, bitter oder süß, sauer oder fade, klangvoll oder tonlos, mit Geruch oder ohne. Alle Dinge waren das, was sie zu sein schienen, einfach deshalb, weil sie keinen Grund hatten, etwas anderes zu sein oder nach etwas anderem auszusehen. In jenen grauen Urzeiten kamen wir nicht auf die Idee, dass die Materie »porös« sein könnte. Heute wissen wir zwar, dass wir vom allerletzten Virus bis hin zum Universum nichts anderes als eine Zusammensetzung von Atomen sind und dass in deren Innern, abgesehen von der ihnen eigenen, sie definierenden Masse, noch Platz für Leere ist (es gibt nichts absolut Massives, alles ist durchdringbar), und doch erlernen, identifizieren und erkennen wir die Welt noch immer, genau wie unsere Vorfahren in den Höhlen, an dem äußeren Schein, mit dem sie sich uns jeweils präsentiert. Ich kann mir vorstellen, dass der philosophische Geist und der wissenschaftliche Geist sich an dem Tag manifestiert haben, als jemandem der Gedanke kam, dass dieser äußere Schein ein vom Bewusstsein wahrnehmbares und als Wissenslandkarte benutztes äußeres Bild gleichzeitig auch eine Sinnestäuschung sein könnte. Zwar üblicherweise eher auf moralische, denn auf physische Zusammenhänge gemünzt, ist doch wohl bekannt,

in welcher Redensart diese sich niedergeschlagen hat: »Der Schein trügt.« Oder täuscht, was aufs selbe hinauskommt. An Beispielen würde es nicht fehlen, wenn der Platz dafür reichte.

Diesen Schreiberling hier hat seit jeher beschäftigt, was sich hinter dem bloßen äußeren Schein verbirgt, und dami meine ich jetzt nicht Atome oder Subpartikel, die als solche immer äußerer Schein von etwas Verborgenen sind. Vielmehr meine ich geläufige, gewöhnliche, alltägliche Fragen wie zum Beispiel nach dem politischen System, das wir Demokratie nennen, von dem Chuchill sagte, es sei das am wenigsten schlechte von allen bekannten Systemen. Nicht das beste, sondern das am wenigsten schlechte. So, wie es aussieht, wird man sagen, dass wir es als völlig ausreichend betrachten und das, glaube ich, ist ein Wahrnehmungsfehler, für den wir, ohne es zu merken, jeden Tag bezahlen. Ich werde noch einmal auf das Thema zurückkommen.

Tagebucheintrag vom 25. September 2008

\*\*\*

Quelle:  
**José Saramago, Das Tagebuch**, Mit einem Vorwort von Umberto Eco, Aus dem Portugiesischen von Marianne Gareis und Karin von Schweder-Schreiner, Hoffmann und Campe, 2010, S. 33-34  
Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Urheberrechtsinhaber.

